



Abend-

Zeitung.

230.

Sonnabend, am 26. September 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Sonntag: Frühe.

Nach einem Schwäsischen Volk-Gedicht, von Hebel.

Sonnabend zu dem Sonntag sprach:
„Nun schlummern alle nach und nach,
Von seiner Arbeit müd' und matt,
Gesehnt zur Ruh' sich jeder hat.
Fast möcht' es mir so selber geh'n,
Ich kann auf keinem Bein' mehr steh'n.“

So spricht er, wie um Mitternacht
Der Schlaf das Bettchen ihm gemacht.
Der Sonntag sprach: „Nun ist's an mir;“
Und schließt ganz heimlich auf die Thür,
So wankt er hinter'n Sternen drein,
Schläft wieder bald im Sehen ein.

Doch reißt er seine Augen aus
Und kommt der Sonn' an Thür' und Haus,
Die schläft in ihrem Kämmerlein,
Er klopft an, und ruft hinein:
„So steh' doch auf, die Zeit ist da!“
Sie hört's und spricht: „Ich komme ja.“

Ganz leise auf den Zehen geht
Der Sonntag; auf dem Berg' er steht,
So schleicht er, daß ihn niemand hört,
Daß keinen er im Schlafe stört,
Er naht sich still dem Dorf' und spricht
Zum Haushahn: „Du, verrath' mich nicht!“

Wenn endlich nach und nach erwacht,
Was schlief die liebe lange Nacht,
So steht er da im Sonnenschein,
Blickt freundlich zu den Fenstern h'rein
Mit seinen Augen mild und gut,
Mit grünen Maien auf dem Hut'.

Er meint es treu, ich sag es Euch,
Drum weckt er nicht die Schäfer gleich,
Die glauben 's sey noch dunkle Nacht,
Wenn längst die Sonn' am Himmel lacht;
Drum schleicht er auch so leif' in's Haus,
Und sieht ganz froh und lieblich aus.

Wie glänzet nicht auf Gras und Laub
Der Morgenthau, gleich Silberstaub,
Wie weht die frische Maienluft
Durch Kirchenblüth' und Schlehenduft;
Das Biennen summt so frisch einher,
Als wenn es gar kein Sonntag wär'.

Wie prangt nicht in dem Garten-Land
Der Kirchenbaum im Mai-Gewand',
Das Beilchen und die Tulipan',
Das Sternenblümchen neben dran,
Die Hyazinthe weiß und blau,
Die Nachviole lieblich grau.

Und alles ist, wie's Sonntag will,
Im Dorfe froh und heimlich still,